

Otto H. Becker

Die Verehrung des Heiligen Fidelis in Hohenzollern

Vortrag, gehalten am 23. April 1996 in der
Pfarrkirche St. Johann in Sigmaringen

1) Vorbemerkung

In der von Walter Bernhardt und Rudolf Seigel bearbeiteten "Bibliographie der Hohenzollerischen Geschichte", die 1975 erschienen ist, werden unter dem Stichwort "Markus Roy" rund 150 Veröffentlichungen über den Heiligen Fidelis von Sigmaringen, sein Leben, seinen Martertod am 24. April 1622 in Seewis und über einzelne Aspekte seines Nachwirkens aus dem Zeitraum von 1623 bis 1972 aufgeführt. Doch trotz dieser imposanten Zahl von Publikationen zum Thema St. Fidelis sucht man in der vorzüglichen Bibliographie vergeblich nach einer zusammenhängenden Darstellung über die Verehrung des Märtyrers in seiner Vaterstadt, geschweige denn in Hohenzollern.

Das 250jährige Jubiläum der Heiligsprechung und die 70. Wiederkehr der Erhebung des Kapuzinerpaters Fidelis von Sigmaringen zum Landespatron von Hohenzollern durch Papst Pius XI. nimmt der Referent zum Anlaß, die Ergebnisse seiner Forschungen über die Geschichte des Fideliskults in Sigmaringen und in Hohenzollern nunmehr einem größeren Publikum vorzutragen. Neben den einzelnen Stufen der Verehrung von St. Fidelis soll dabei vor allem auch das Wesen des Fideliskults im Rahmen der Landesgeschichte Hohenzollerns herausgearbeitet werden.

2) Die erste Blütezeit der Fidelisverehrung

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kapuziner

Fidelis bereits unmittelbar nach seinem Martyrium am 24. April 1622 in Graubünden als Heiliger betrachtet und als solcher auch verehrt wurde. Eine Fülle von Lebensbeschreibungen und Zeugenaussagen berichten über das heiligmäßige Leben des Märtyrers Fidelis und bezeugen Wunder, die auf dessen Fürbitten hin geschehen sind.

Bereits in der 1623 publizierte Vita I des Kapuziners Fidelis heißt es hierzu unmißverständlich: "Daher sei Gott gelobt, gepriesen und geehrt in allen seinen Heiligen, er, der sämtliche Heilige geschaffen hat, der ihnen die Gnadengaben geschenkt und Ruhm verliehen hat, der die Verdienste jedes einzelnen kennt, der sie mit seinem liebevollen Segen gefördert, der seine Auserwählten vor allen Zeiten gekannt, der sie aus der Welt erwählt und auch unseren Pater Fidelis durch seine Gnade berufen und durch seine Barmherzigkeit an sich gezogen hat, der ihn durch vielerlei Versuchungen geführt, der ihm glänzenden Trost eingegeben, der ihm seine Ausdauer geschenkt und schließlich sein Erdulden gekrönt hat... Und ich [der Verfasser Hieronymus Gundersheimer], der ich dies mit schwacher Gesundheit beschreibe, bitte den einstmals überaus geliebten Mitbruder, der nun ein Seliger im Himmel ist, mit demütigen Bitten und unter Tränen inständig, daß er sich meiner, eines Sünders, beim gemeinsamen Herrn mit seiner verherrlichten Fürsprache erinnern möge".

Als es den Österreichern im Herbst 1622 kurzfristig wieder gelungen war, den Prättigau in Graubünden ihrer Botmäßigkeit zu unterstellen, pilgerten Scharen von Soldaten an das Grab des Märtyrers Fidelis bei der Kirche in Seewis, aus dem eine wundersame Blume gewachsen sein soll. Auf ihr Bitten hin erhielten die Kapuziner von Feldkirch vom österreichischen Befehlshaber in Maienfeld, dem Grafen Alwig von Sulz, die Erlaubnis, den Leichnam ihres ehemaligen Guardians in Seewis heben und ihn gleichsam als Reliquie in ihr Kloster überführen zu dürfen. Eine Abordnung der Feldkircher Kapuziner traf zu diesem Zweck Anfang Oktober 1622 in Seewis ein. Da sie aber, wie es heißt, vergessen hatten, einen Sarg mitzunehmen, trennten sie von dem Leichnam das Haupt und die linke Hand ab und verbrachten diese nach Feldkirch. Den übrigen Leichnam legten sie wieder in das Grab.

Am 18. Oktober desselben Jahres kam der Provinzial der schwei-

zerisch-vorländischen Kapuzinerprovinz in Begleitung von Mitbrüdern nach Seewis, um den restlichen Leichnam zu heben und ebenfalls nach Feldkirch zu bringen. Zu diesem Zweck legten sie den Leichnam in eine sargähnliche Kiste, die dann in Begleitung von Soldaten nach Maienfeld überführt wurde.

In der Zwischenzeit hatten sich nämlich Streitigkeiten zwischen den Kapuzinern und dem Bischof Johann V. von Chur über die Gebeine des Blutzeugen Fidelis ergeben. Letzterer forderte von den Kapuzinern nicht nur den übrigen Leichnam, sondern auch das Haupt und die linke Hand des Verstorbenen, welche bereits nach Feldkirch überführt worden waren. Man einigte sich schließlich darauf, daß das Haupt und die linke Hand in Feldkirch verbleiben, der übrige Leichnam aber in die Kathedrale von Chur überführt werden sollte.

Am 20. Oktober 1622 brach in Maienfeld, wo sich der Leichnam von Pater Fidelis noch befand, ein großer Brand aus, der sich schließlich auf das Schloß, wo die Pulvervorräte der Österreicher gelagert waren, überzugreifen drohte. In diesem kritischen Augenblick soll Graf Alwig von Sulz seine Stimme zum Himmel erhoben haben: "O Herrgott! Wenn Pater Fidelis wirklich ein Heiliger ist, dann rette doch um seiner Verdienste willen das Schloß und die Pulvervorräte!" Daraufhin soll der Sturm, der den Brand auf das Schloß zutrieb, seine Richtung geändert haben, wodurch die Katastrophe verhindert wurde.

Am 5. November 1622 traf Graf Alwig von Sulz mit den Gebeinen von Pater Fidelis, die nach dem Brand von Maienfeld in einem Zelt außerhalb der Stadt aufgebahrt waren, in Chur ein, wo diese dann von Bischof, Domkapitel und Klerikern unter dem Läuten der Glocken in einer Prozession zur Kathedrale geleitet wurden. Den Sarkophag stellte man unter dem Jubelruf "Fidelis, fidelis, sanctus" (Fidelis, getreu, heilig) in der Mitte des Kirchenschiffs auf. Nach dem Pontifikalamt wurden die Gebeine als Reliquien in die Krypta unterhalb des Hochaltars gebracht und mit einer Ziegelmauer verschlossen.

Der Kapuzinerpater wurde wie in Chur und in Feldkirch alsbald auch in Oberschwaben als Heiliger gehalten und auch als solcher verehrt. So heißt es in der letzten Strophe des 1624 von dem Prämonstratenser Matthias Renauer von Weißenau verfaßten Fidelislieds:

"O seliger Vatter Fidelis fromb
bitt Gott für uns auff Erden
sampt allen Heyligen in einer Summ
auff daß wir selig werden".

Auch in seiner Vaterstadt Sigmaringen wurde dem Blutzeugen Fidelis die Verehrung als Heiliger zuteil. Der Sigmaringer Stadtpfarrer Jakob Merk stellte in seiner 1627 erschienenen Chronik des Bistums Konstanz Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, die Stadt Sigmaringen und alle seine Untertanen ausdrücklich unter den Schutz des Blutzeugen Fidelis. Im Mittelpunkt der Verehrung stand die Fideliswiege, die damals in der Hedinger Kirche verwahrt wurde.

Der offiziellen Heiligsprechung des Paters Fidelis nahm sich kein Geringerer als Kaiser Ferdinand II. an. Bereits am 17. April 1624 richtete er an Bischof Johann von Chur die Bitte, in seiner Diözese eine Untersuchung über die Tugenden, das Martyrium und die Wunder des Dieners Fidelis einzuleiten. Die gleiche Bitte richtete er auch an Bischof Sixtus Werner von Konstanz. Letzterer führte zusammen mit zwei Suffraganen die Untersuchung durch, die bis 1628 andauerte. Das Ergebnis wurde auf 674 Seiten schriftlich zusammengefaßt. Die Untersuchungen des Bischofs von Chur wurden ebenfalls 1628 abgeschlossen. Der Bericht darüber füllt 554 Seiten.

In Rom schien das Verfahren zunächst einen positiven Verlauf zu nehmen. 1626 nahm Papst Urban VIII. die Bitte um Aufnahme des Dieners Gottes Fidelis in die Zahl der Heiligen jedenfalls huldvoll entgegen. Daraufhin ließ Bischof Johann V. von Chur am 6. November 1626 im Beisein von Zeugen, wie es bei Heiligsprechungen üblich war, das Grab des Märtyrers Fidelis öffnen und danach wieder schließen, worüber ein schriftliches Protokoll aufgesetzt wurde.

Die Hoffnungen, die man sich allenthalben auf die baldige Kanonisation des Kapuziners Fidelis machte, erfuhren durch Kirchengesetze von Papst Urban VIII. ein abruptes Ende. Dieser ordnete mit Breve vom 12. März 1631 an, daß vor dem Heiligsprechungsprozeß ein Seligsprechungsprozeß stattzufinden habe. Mit Breve vom 5. Juli 1634 bestimmte der Papst, daß fortan

niemand vor dem Abschluß der Beatifikation als Seliger verehrt werden dürfe. Außerdem mußten vom Tod solcher Personen bis zur Seligsprechung mindestens 50 Jahre verfließen sein.

Obwohl sich Kaiser Ferdinand III. 1645 und in seinem Gefolge auch eine Reihe von Würdenträgern, darunter auch Fürst Meinrad I. von Hohenzollern-Sigmaringen, beim päpstlichen Stuhl um die Aufnahme des Dieners Fidelis in das Verzeichnis der Heiligen einsetzte, beharrte Rom auf der Einhaltung der kirchengesetzlichen Bestimmungen.

Die Kapuziner beugten sich dem Spruch aus Rom. In der Pfarrkirche in Feldkirch verkündeten sie, daß nunmehr keine Segnungen mit dem Haupte des Paters Fidelis in ihrer Ordenskirche mehr stattfinden würden. Die Reliquien von Pater Fidelis mit Ausnahme der Hauptreliquie wurden aus der Kirche entfernt und im Oratorium hinter der Sakristei verwahrt. Der Magistrat wurde ferner gebeten, keine feierlichen Messen am 24. April, dem Tag des Martyriums des Kapuziners Fidelis, in der Stadtpfarrkirche mehr abzuhalten, bis dessen Seligsprechung erfolgt sei. Danach hörte die Verehrung des Märtyrers Fidelis so gut wie auf. Schließlich entfernte man auch die Hauptreliquie von ihrem angestammten Platz und brachte sie an den Ort, wo sich die übrigen Reliquien bereits befanden.

Nach der Verkündigung der neuen kirchenrechtlichen Bestimmungen dürfte auch in Sigmaringen die Fidelisverehrung ein Ende gefunden haben. Jedenfalls übergab Fürst Meinrad I. die Armreliquie, die er von der Kapuzinerprovinz der österreichischen Vorlande erhalten hatte, sowie ein Bild des Blutzeugen Fidelis, das heute in der Fideliskapelle im Alten Fidelishaus verwahrt wird, der Obhut der Augustinerinnen in Inzikkofen.

3) Die Selig- und Heiligsprechung

Nach fast einem halben Jahrhundert unternahmen die Kapuziner der österreichischen Vorlande den zweiten Anlauf zur Selig- bzw. Heiligsprechung ihres Ordensbruders Fidelis. 1684 machte sich P. Lucian von Montafon zu Kaiser Leopold I. auf und bat ihn dringend, sich in Rom für die Seligsprechung des Dieners Fidelis einzusetzen. Doch erst 1710 bis 1712 wurde in Feld-

kirch eine Untersuchung über die auf Fürbitten des Märtyrers Fidelis in der Diözese Chur geschehenen Wunder durchgeführt. Das darüber angefertigte Protokoll füllt 420 Seiten.

Dennoch zog sich in Rom das Verfahren weiter in die Länge. Nach dem Tode des Postulators Lucian von Montafon 1716 übernahm dessen Funktion P. Maximilian von Wangen. Obwohl sich dieser mit größter Energie für die Seligsprechung des Märtyrers Fidelis einsetzte, wollte das Verfahren kein Ende nehmen.

Am 24. Februar 1729 verkündete nach einer Messe des Papstes Benedikt XIII. in der Kirche des Heiligen Sixtus in Rom ein Kardinal schließlich den Gläubigen, es stehe nun die Tatsache des Martyriums des P. Fidelis aus dem Kapuzinerorden fest, ebenso seien vier auf die Fürbitten dieses Dieners Gottes gewirkte Wunder als solche unzweifelhaft anerkannt. Diese Wunder waren: Die übernatürliche Hilfe beim Brand von Maienfeld gleich nach der Anrufung des Märtyrers, die plötzliche Heilung der Tertiarschwester Cäcilia Musinger in Rorschach vom Brustkrebs, des Kindes Sophie Reinold in Feldkirch von einem Augenleiden und des Caspar Stiger von Gisingen bei Feldkirch von einem Rückenmarksleiden.

Am 12. März 1729 wurde die Seligsprechung denn auch offiziell verkündet. Mit dem Breve "Beatorum Martyrum" verfügte der Papst, daß am 24. April oder an einem darauffolgenden Tag im Kapuzinerorden in Sigmaringen, in Freiburg i.Br., in Feldkirch und in Chur das Fest des Seligen Fidelis "sub ritu duplici" gefeiert werden soll. Seine Reliquien durften danach überall der öffentlichen Verehrung ausgesetzt werden, jedoch nicht in Prozessionen herumgetragen und seine Bilder mit dem Strahlenglanze versehen werden.

Im Kapuzinerkloster in Feldkirch hob der Generalvikar von Chur am 4. Juni 1729 das Haupt des seligen Fidelis aus der vermauerten Nische im Oratorium und ließ es sodann zur Fassung in das Kloster der Clarissinnen nach Valduna bringen. Im linken Flügel des Schiffes der Klosterkirche wurde eiligst eine Kapelle angebaut, die dem Seligen geweiht werden sollte. Die Täfelung der Zelle, die P. Fidelis einst als Guardian bewohnt hatte, baute man in einem kleinen Gemach an der rechten Seite der Kapelle ein.

Nach der Seligsprechung betrieb der Postulator Maximilian von Wangen mit großer Energie auch die Kanonisation des Märtyrers Fidelis. Die Hoffnungen, auf eine baldige Aufnahme des Heiligsprechungsverfahrens erhielten durch eine Verfügung des Papstes Benedikt XIII. vom 3. Dezember 1729 weiteren Auftrieb, in welcher das Fest des neuen Seligen auf alle Zweige des Franziskanerordens ausgedehnt wurde und zwar "sub ritu duplici majori". Auch die Vielzahl von Wundern, die allenthalben auf Fürbitten des seligen Fidelis geschahen, beflügelten die Erwartungen. 1730 wurde das Heiligsprechungsverfahren schließlich eröffnet.

Der Prozeß schritt jedoch trotz aller Bemühungen des Postulators und großer finanzieller Opfer des Kapuzinerordens und der Unterstützung des Fürsten Josef Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen nur schleppend voran. Schließlich gab Papst Benedikt XIV. den Bitten der Kapuziner und auch einiger Kardinäle nach. Am 24. April 1746 begab sich der Papst in die Kapuzinerkirche beim Quirinal in Rom und zelebrierte das Meßopfer. Dann verkündete ein Kardinal die Botschaft, es könne zur Heiligsprechung der beiden Seligen des Kapuzinerordens, des seligen Märtyrers P. Fidelis von Sigmaringen und des seligen Bekenner P. Josef von Leonissa geschritten werden.

Die Kanonisation fand am 29. Juni 1746, dem Festtag der Apostelfürsten, in St. Peter in Rom statt. Der Papst trug nach dem Evangelium eine Lobrede auf den Heiligen Fidelis in griechischer und lateinischer Sprache vor. Bei der anschließenden Prozession durch die Petersbasilika begleiteten den Papst 30 Kardinäle, 150 Bischöfe, 4000 Ordensgeistliche und 3000 Kleriker. Vertreten waren auch Delegationen der schweizerischen und der österreichisch-vorländischen Kapuzinerprovinzen.

4) Die zweite Blütezeit der Fidelisverehrung

Wie in Feldkirch und Chur bewirkte die Seligsprechung 1729 auch in Sigmaringen wiederum eine Blütezeit der Fidelisverehrung. So wurde das Fest des Seligen, wie wir aus der Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen entnehmen können, in der Sigmaringer Stadtpfarrkirche St. Johann "herrlich gefeiert". In der Chronik wird ferner von Wundern

berichtet, die auf Fürbitten des seligen Fidelis geschehen sein sollen. Vor allem seien viele totgeborene Kinder, nachdem sie in die Fideliswiege gelegt wurden, wieder lebendig geworden und so lange auch geblieben, bis sie getauft werden konnten. Damals entstand also der heute noch lebendige Brauch, die Säuglinge nach ihrer Taufe mit einem besonderen Fidelis-Segen in dessen Wiege zu legen.

Der Sigmaringer Stadtpfarrer Franz Josef Klein (1726 - 1746) legte ein Verzeichnis der auf Fürbitten des Seligen Fidelis von 1727 bis 1733 geschehenen Wunder an. Auch darin finden sich Fälle von tot geborenen und dann kurzfristig zum Leben erwachten Kindern.

Der Fidelisverehrung nahm sich vor allem Fürst Josef Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen (1702 - 1769) an. Als dieser nach der Seligsprechung davon erfuhr, daß sein Vorfahr, Fürst Meinrad I., den Augustinerinnen in Inzigkofen ein Armreliquiar des seligen Fidelis überlassen hatte, forderte er es umgehend wieder zurück. Die Klosterfrauen gaben ihm jedoch nur die Hälfte, die der Fürst dann 1731 kostbar fassen ließ. Ein Jahr später übergab Fürst Josef Friedrich die Armreliquie unter Eigentumsvorbehalt der Pfarrkirche St. Johann. Die Fideliswiege hatte der Fürst bereits 1731 der Pfarrkirche überlassen.

Doch damit hatte es nicht sein Bewenden. Fürst Josef Friedrich setzte den Bischof von Chur, wobei er sich der Dienste des Postulators Maximilian von Wangen in Rom bediente, unter massiven Druck, bedeutende Teile der Gebeine des Seligen herauszugeben, um diese zur Verehrung der Sigmaringer und Fremder in der Pfarrkirche St. Johann auszusetzen. Der Bischof ist dem Drängen dann im August 1731 schließlich auch nachgekommen. Der Provinzial der Kapuzinerprovinz der österreichischen Vorlande überließ dem Fürst im November 1731 für den gleichen Zweck ferner einen Abschnitt des Mantels, den P. Fidelis bei seinem Martyrium in Seewis getragen hatte.

Auf seine Bitten hin erhielt Fürst Josef Friedrich von Fürstbischof Johann Franz von Konstanz 1731 darüber hinaus die Erlaubnis, daß der Namenstag des Kapuziners Fidelis fortan von Klerus und Volk in der Stadt Sigmaringen sowie im Machtbereich des Fürsten innerhalb und außerhalb der Kirche als Festtag begangen werden durfte. Demnach ging es Fürst Josef Friedrich

nicht nur darum, in Sigmaringen eine Wallfahrt zu den Reliquien des Stadtpatrons Fidelis zu installieren. Die Verehrung des Seligen Fidelis sollte darüber hinaus zu einem Integrationsfaktor seines Herrschaftsbereichs gemacht werden, welcher die Grafschaften Sigmaringen und Veringen und die Herrschaft Haigerloch-Wehrstein umfaßte. 1733 wurde vermutlich im Zuge dieser Intention in der Kirche von Trillfingen bei Haigerloch der Seitenaltar auf der Evangelienseite zu Ehren des Seligen Fidelis geweiht.

Die staatspolitischen Tendenzen der Fidelisverehrung erfuhren durch die Kanonisation des Kapuzinerpaters Fidelis 1746, die Fürst Josef Friedrich stark gefördert hatte, mächtigen Auftrieb. Die Feiern zur Heiligsprechung wurden vom 23. April bis 30. April 1747 in Sigmaringen als "Staatsakt" begangen, wovon die Schrift "Octiduanus exultantis urbis Sigmaringanae jubilus, oder Sigmaringische Jubelwoche, d.i. ein kurzer Beschrieb jener herrlichsten höchstfeierlichen Canonization eines wunderthätigen Blut-Zeugen Fidelis" Zeugnis ablegt.

Vornehmlich aus dem Bestreben, der Verehrung des Landesheiligen Fidelis einen würdigen Ort der Verehrung zu verschaffen, wurde in den Jahren 1757 bis 1763 die Pfarrkirche St. Johann weitgehend neu gebaut und unter der Heranziehung von namhaften Künstlern zu einem Kunstwerk von überregionaler Bedeutung ausgestaltet. In den linken Querarm der Kirche kam damals auch der Fidelisaltar, wozu der Haigerlocher Bildhauer Johann Georg Weckenmann die Fidelisstatue schuf. Die Fideliswiege und das kostbare Armreliquiar verwahrte man damals in dem links vom Altar in die Außenmauer eingelassenen Fidelisschrein.

Auch die Lieblingsschöpfung des Fürsten Josef Friedrich, die Anna-Kirche in Haigerloch, die Perle Hohenzollerns, wurde in den Fideliskult einbezogen. So erhielt der Seitenaltar des Gotteshauses auf der Epistelseite 1762 das Patronzinium St. Fidelis. Auch für diesen Fidelisaltar schuf Johann Georg Weckenmann eine Plastik des Heiligen Fidelis.

Die Verehrung von St. Fidelis war schließlich auch Bestandteil des Kults der Herrscherdynastie. Hierfür bietet die Pfarrkirche St. Johann zwei eindrückliche Belege. So ist auf dem Medaillon des im Aufsatz des Fidelisaltars verwahrten Armreliquiars die Familie des Fürsten Josef Friedrich im Gebet zum

Heiligen Fidelis abgebildet. Das von Andreas Meinrad von Ow geschaffene Deckenfresko im Kirchenschiff zeigt St. Fidelis in seiner braunen Kapuzinerkutte, wie er nach dem Durchschreiten der Himmelspforte von St. Meinrad, dem Heiligen des Fürstenhauses, empfangen wird. Der Heilige Meinrad ist mit seinem Attribut, dem Raben, und darunter mit dem gevierteilten Zollernschild deutlich erkennbar.

Die Verehrung des Heiligen Fidelis sollte demnach auch ein Bindeglied zwischen den Untertanen mit ihrer angeborenen Herrscherdynastie sein, ein Postulat, das in der im 18. Jahrhundert von Österreich bedrohten Landeshoheit des Fürstenhauses Hohenzollern-Sigmaringen eine ganz plausible Erklärung findet. Um den Pressionen Österreichs zu entgehen, hatte Fürst Josef Friedrich bekanntlich seine Residenz nach Haigerloch verlegt.

Die besondere Bedeutung der Fidelisverehrung für das Gedeihen des fürstlichen Hauses wird nicht zuletzt auch in der großartigen Predigt des berühmten Kanzelredners Sebastian Sailer am Fidelistag 1762 in Sigmaringen deutlich. Nachdem zuvor mehrere Kinder des damaligen Erbprinzen Karl Friedrich, die übrigens zumeist den Namen Fidelis trugen, kurz nach ihrer Geburt gestorben waren und damit die Existenz der Dynastie auf dem Spiele stand, richtete der Prämonstratensermönch aus Marchtal die Bitte an den Heiligen Fidelis: "Unser Wunsch soll unter anderm auch dieser sein, daß es mit gottesfürchtigen Fürsten bis an das Ende der Zeiten blühe und die durch den allgemeinen Straßenräuber [d.i. der Tod] so oft geplünderte Wiege durch Fidelis Gebet bald mit einem Prinzen gefüllt werde! Ach, mit einem Prinzen, zum Labsal des durchlauchtigen Großvaters, des jungen Hauses und der ganzen Nachbarschaft!..."

Der Wunsch des Marchtaler Prämonstratensermönchs ging bereits am 20. Juni 1762 mit der Geburt des Prinzen Anton Aloys in Erfüllung. Diesem Sproß des Zollernstamms blieb nicht nur das Schicksal seiner älteren Geschwister erspart, Fürst Anton Aloys gelang es darüber hinaus, in napoleonischer Zeit die Souveränität seines Landes zu erlangen.

- 5) Das Zeitalter der kirchlichen Aufklärung und des Staatskirchentums

Gegen die barocken Formen der Volksfrömmigkeit wie die Heiligenverehrung, die Wallfahrten und Bittgänge liefen seit dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts die Verfechter der Aufklärung, als deren prominenteste Repräsentanten Kaiser Josef II. und dann der Konstanzer Bistumsverweser Ignaz Heinrich von Wessenberg anzusehen sind, Sturm. Den blühenden Heiligenkult verwiesen die Aufklärer in das Reich des Aberglaubens. In den Wallfahrten und Bittgängen erblickten sie darüber hinaus eine Gefahr für die Moral der Gläubigen.

In Sigmaringen stießen die Parolen der Aufklärer auf starke Ablehnung. So heißt es in dem vom Geiste der Aufklärung durchdrungenen "Lexikon von Schwaben" aus dem Jahre 1792 zu Sigmaringen: "Das hiesige Völkchen ist bequem und fromm, liebt Andachten, Prozessionen, und Feiertage, läßt sich mit allen Glocken schellen, wenn irgend ein Gewitter brummt, ist mit seiner lieben Jugend herzlich zufrieden, wenn sie in der sogenannten Normalschule den Katechismus memorirt, und schätzt seine ehrwürdige Geistlichkeit, wenn sie von der Kanzel brav über die verdammte Aufklärung donnert".

Daß das Fidelisfest damals noch in der überkommenen Form begangen wurde, wird in dem erwähnten Lexikon deutlich. Darin lesen wir an einer Stelle: "Sigmaringen hat auch die Ehre, einen seiner Mitbürger mit dem Nimbus der Heiligkeit geziert zu sehen. Fidel Roi, der vom Advokaten ein Kapuziner ward, und den man in Sävis in Graubünden erschlug, als er wider den Calvinismus predigte, ist hier geboren. Sein Gedächtnistag wird alle Jahre feierlich begangen. Man grüßt die kommende Sonne mit Böllerkrachen, schmückt das Haus seiner Geburt mit Birken, und stellt zur Erbauung des Pöbels [d.h. die nicht aufgeklärte Bevölkerung] seine Wiege zum andächtigen Kuß und zum heilsamen Talisman aus".

1805 setzte sich die fürstliche Landesregierung auf Betreiben des damaligen Stadtpfarrers Johann Evangelist Gobs (1804 - 1818) bei dem Ordinariat in Konstanz für die öffentliche Begehung des Namenstages des Heiligen Fidelis als allgemeines Landesfest ein, wobei man sich vor allem auf das schon erwähnte Privileg des Fürstbischofs Johann Franz von Konstanz aus dem Jahre 1731 berief. Darüber hinaus gab die Landesregierung zu bedenken: "Welche Eindrücke eine nunmehrige Beschrän-

kung unter den Einwohnern des gesammten diesseitigen Gebiethes erregen müßte, und wie sehr demselben jede Abänderung in einem allgemeinen Landesfeste, an welcher ihr frommes von den Voreltern ererbtes Vertrauen geknüpft ist, nothwendig ausfallen würde, bedarf keiner Ausführung..."

Am 12. April 1814 ordnete die Regierung des nunmehr souveränen Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen im Hinblick auf den von der Koalition über Napoleon errungenen Sieg und dem hierdurch gewonnenen Frieden an, daß am 24. April, "dem Festtag des hl. Landpatronen", wie es heißt, in allen Kirchen des Fürstentums ein allgemeines Dankfest abgehalten werden sollte. Dem Gottesdienst hatten selbstredend alle Beamten, Ortsvorsteher, Magistrate der Städte und die Ortsgerichte beizuwohnen.

In der Folgezeit vermochte freilich die Aufklärung auch im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen Fuß zu fassen. Unter dem Schutz des Landesherrn konnte die Verehrung des nunmehrigen Landespatrons Fidelis wenn auch in reduzierter Form weiterleben. Von Fürst Anton Aloys wird berichtet, daß er für das Hochamt am Fidelistag in der Hof- und Pfarrkirche St. Johann stets gute Kanzelredner verpflichtete. Neben Professoren des 1818 gegründeten Hedinger Gymnasiums wurden hierzu auch bekannte Prediger von außerhalb engagiert. Zum 200. Jubiläum des Martyriums des Heiligen Fidelis am 24. April 1822 hielt beispielsweise Pfarrer Christoph Schmid aus Stadion die Festpredigt in St. Johann.

Von Prozessionen am Fidelistag ist in den Quellen aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhundert jedoch keine Rede mehr. Seit 1837 durften gemäß den Bestrebungen der Aufklärung die Feier des Fidelisfestes jeweils nur noch an dem auf den 24. April folgenden Sonntag stattfinden.

In den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die kirchliche Aufklärung im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen allmählich überwunden. Die unterdrückten Formen der Volksfrömmigkeit, vor allem die Heiligenverehrung, begannen sich erneut zu entfalten, wie dies bei der Säkularfeier der Kanonisation von St. Fidelis 1846 deutlich wird. Auf einen entsprechenden Antrag vom 14. Mai beschied das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg mit Anordnung vom 29. Mai 1846: "Mit Vergnügen gewähren wir das Ansuchen des Hochwürdigen Dekanats Veringen, und

ertheilen daher die kirchenobrigkeitliche Erlaubniß, daß - da auf den 29. Juni das Fest der heiligen Apolstelfürsten Petrus und Paulus fällt, entweder den Sonntag zuvor oder darauf, den 28. Juni oder 5. Juli die Säcularfeier der Heiligsprechung des heiligen Fidelis von Sigmaringen, Landespatrones des Fürstenthums, mit Predigt, Hochamt und Prozession, so wie mit Aussetzung des Allerheiligsten im ganzen Fürstenthum Sigmaringen hochfeierlich begangen werde..." Die Geheime Konferenz als oberste Regierungsbehörde des Fürstentums ordnete mit Erlaß vom 24. Juni - wir befinden uns ja noch im Zeitalter des Staatskirchentums - an, daß die Feierlichkeiten zu Ehren des Heiligen Fidelis am 5. Juli 1846 stattzufinden hätten.

6) Der Anschluß der Fürstentümer Hohenzollern an Preußen

Die Einverleibung der Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen 1850 in das protestantische Preußen löste bei der nahezu rein katholischen Bevölkerung und beim Klerus vor allem Befürchtungen um den Bestand ihres Glaubens aus. Die Verehrung des Märtyrers Fidelis, der bis zu seinem gewaltsamen Tod dem katholischen Glauben getreu geblieben war, wurde zu einem zentralen Anliegen bei den Verteidigern des Katholizismus. Auf einer im Herbst 1850 ins "Höfle" in Starzeln bei Hechingen einberufenen Versammlung der Geistlichkeit der beiden ehemaligen Fürstentümer wurde neben der Einführung geistlicher Orden zur Aushilfe in der Seelsorge denn auch die Wiedereinführung des Fidelisfestes am 24. April gefordert.

Pfarrer Thomas Geiselhart (1811 - 1891), der Motor der kirchlichen Erneuerung im Gebiet der vormaligen Fürstentümer Hohenzollern, veranlaßte den religiösen Volksschriftsteller Prof. Alban Stolz in Freiburg 1854 zu Herausgabe der Schrift "Der heilige Fidelis. Erinnerung und Aufruf an seine Landsleute", die dann auch eifrig von den Geistlichen an die Bevölkerung in den Dekanaten Haigerloch, Hechingen, Veringen und Sigmaringen verteilt wurde.

In der Schrift werden denn auch die Sorgen vieler Katholiken beim Namen genannt. So lesen wir im Schlußkapitel: "Es werden nämlich, wie man hört, mehr und mehr protestantische Beamte und Angestellte verschiedenen Ranges aus Preußen in die zwei Fürstenthümer gesetzt; allmählich wird es heißen, man müsse

für dieselben Kirchen bauen und protestantische Pfarrer kommen lassen. Es werden da und dort Pietisten den Versuch machen, schwache Katholiken an ihrem Glauben irr zu machen und zum Abfall zu verlocken. Gemischte Ehen mit ihrem Unsegen werden auch nicht ausbleiben, und das Land steht selbst in Gefahr gleichsam in den Zustand der gemischten Ehe überzugehen, das Land...steht in Gefahr ein paritätisches, im Glauben gemischtes zu werden". Zur Abwendung dieser Gefahr riet Alban Stolz den Gläubigen, Bittschriften an den König von Preußen zu senden, er möge ihr Land in ungemischtem katholischem Glauben belassen und nur katholische Beamte dorthin schicken. Der König sollte darüber hinaus verhindern, daß die Söhne des Landes in solche Garnisonen kämen, "wo sie keinen katholischen Gottesdienst haben und nicht als Katholiken leben können".

Abschließend richtete der Autor folgende Bitte zum Himmel: "O Gott, der du von himmlischen Eifer für Fortpflanzung des wahren Glaubens entzündeten seligen Fidelis mit der Palme des Martyriums und mit glorwürdigen Wunderzeichen zu ehren dich gewürdigt hast: wir bitten dich, befestige uns vermittelst seiner Fürbitte und Verdienste also durch deine Gnade in dem Glauben und der Liebe, daß wir in deinem Dienst getreu bis zum Tod erfunden zu werden verdienen, durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen".

Daß solche Befürchtungen nicht ganz unberechtigt waren, zeigt eine 1861 gedruckte Predigt des ersten evangelischen Pfarrers von Sigmaringen, Ernst Jungck, worin als Aufgaben Preußens die Herbeiführung der Einheit Deutschlands und der Einheit im Glauben bezeichnet werden. Unter welchen Vorzeichen diese Vereinigung stattfinden sollte, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Aus dem Gefühl der Bedrohung erwuchs in der Folgezeit eine weitere Blütezeit des Fideliskults in dem 1852 aus den Gebieten der ehemaligen Fürstentümer Hohenzollern gebildeten preußischen Regierungsbezirk der Hohenzollernschen Lande. Paradoxerweise schufen hierzu die liberalen Kirchenartikel in der preußischen Verfassung die rechtlichen Voraussetzungen.

Bereits 1853 bildete sich aus dem klerikalen Borromäusverein in Sigmaringen ein Komitee, das sich die Aufgabe stellte, dem Heiligen Fidelis in seiner Vaterstadt, die seit 1852 Sitz der

preußischen Regierung der Hohenhollernschen Lande war, eine eigene Kapelle zu errichten. Der Bau dieses Gotteshauses kam schließlich nicht zustande; dafür wurde 1859 die Gymnasialkirche Hedingen in eine Fideliskirche umgewandelt. Dieses Patrozinium behielt die Kirche dann bis zu ihrer Erweiterung als Grablege des Fürstl. Hauses Hohenzollern im Jahr 1889. 1871 wurde die 1860 erbaute Kirche von Otterswang zu Ehren des Heiligen Fidelis konsekriert.

Pfarrer Thomas Geiselhart, der sich unter dem besonderen Schutz von St. Fidelis wähnte, erwarb in voller Absicht 1855 das Fidelishaus, das nach der Tradition als das Geburtshaus des Stadtpatrons galt, um dort sein Knabenseminar für den Priesternachwuchs einzurichten. Die aus dem "Seminarium Fidelianum" hervorgegangenen Geistlichen verbreiteten die Fidelisverehrung dann auch im Gebiet des ehemaligen Fürstentums Hohenzollern-Hechingen und darüber hinaus. Die in dem Seminargebäude eingerichtete Fideliskapelle, die Geiselhart vor allem mit Kultgegenständen des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen ausstattete, darunter auch das halbe Armreliquiar und ein Bildnis des Heiligen, entwickelte sich neben der Pfarrkirche St. Johann zum zweiten Mittelpunkt des Fideliskults in Sigmaringen.

Die Verehrung des Bekenners Fidelis erhielt im Kulturkampf, der 1872 in Hohenzollern in aller Schärfe entbrannte und zur Ausweisung der Jesuiten in Gorheim (1872), der Benediktiner von Beuron (1875), der Schwestern der christlichen Liebe (1879) und zur Schließung des Fidelianums (1873) führte, eine ganz neue Dimension. Unter dem Banner des Bekenners Fidelis scharten sich nun alle Katholiken zusammen, auch diejenigen, die dem katholischen Glauben bisher reserviert gegenüberstanden. In dem Fideliskult manifestierte sich schließlich auch ein Stück Selbstbehauptung hohenzollerischer Identität.

Auf dem Höhepunkt des Kulturkampfes pilgerte Pfarrer Thomas Geiselhart 1884 zu den Wirkungsstätten des Heiligen Fidelis nach Feldkirch, Chur und Seewis, wo er die Fideliskanzel für sein Konvikt in Sigmaringen erwarb. Als der Kulturkampf abgeflaut war, betrieb Geiselhart als Greis 1887/88 die Niederlassung von Kapuzinern der Rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz in Gorheim. Die beabsichtigte Gründung eines Fidelisklosters scheiterte, obwohl vom Oberamt Sigmaringen und von der

preußischen Regierung keine Bedenken geltend gemacht wurden, am Widerstand des zuständigen Ministeriums in Berlin. Dieses lehnte mit Bescheid vom 25. Mai 1888 den Antrag mit den fadenscheinigen Hinweisen ab, daß es in Hohenzollern niemals eine Niederlassung von Kapuzinern gegeben habe und den in der Zwischenzeit zurückgekehrten Beuroner Mönchen die Aushilfe in der Seelsorge gestattet worden sei. 1890 wurde Gorheim stattdessen ein Franziskanerkloster.

1892 erhielt Pfarrer Fridolin Stauß von Fürst Leopold den Fidelisaltar der Hedinger Kirche. Der Altar wurde 1898 mit dem Muttergottes- und Antoniusaltar aus Hedingen in der Pfarrkirche in Bisingen-Steinhofen aufgestellt. Pfarrer Stauß, der ebenfalls ein Zögling des Fideliskonvikts war, hatte dem Heiligen Fidelis somit auch im hohenzollerischen Unterland ein Denkmal gesetzt.

Die eindrucksvollsten Demonstrationen des Fideliskults waren die feierlichen Prozessionen an den Fidelistagen, die sich gleichfalls in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts herausbildeten. Dabei zogen die Geistlichkeit, die Schüler, die Gymnasiasten von Hedingen, die katholischen Vereine, die Behördenvorstände, Bürgermeister und Stadtverordnete unter dem Läuten des Fidelisglöckchens mit dem Allerheiligsten, den Reliquien des Heiligen aus der Stadtpfarrkirche und der Fideliskapelle und der Fidelisfahne durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt. 1896, im Jahr der 150-Jahrfeier der Kanonisation von St. Fidelis, nahmen an der Prozession erstmals die Franziskaner von Gorheim teil. In der gedruckt vorliegenden Festpredigt von Pfarrverweser Franz Schach von Storzingen wurde der heilige Fidelis damals erstmals auch als "Patron von Hohenzollern" bezeichnet. Das von dem Tiroler Kapuzinerpater Ferdinand della Scala getextete und von dem Feldkircher Stadtpfarrorganisten Wunibald Briem vertonte Fidelislied "Nun laßt ein Lied erklingen", das 1903 im Gesangbuch der Diözese Brixen erschien, entwickelte sich neben dem Hohenzollernlied zu einer Art zweiten Nationalhymne des Hohenzollernlandes.

7) Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg und des Nationalsozialismus

An der Begehung des Fidelisfestes änderte sich nach dem 1. Weltkrieg so gut wie gar nichts. Die Feier des 300jährigen Jubiläums des Martyriums des Heiligen, zu dem auch der Erzbischof Dr. Carl Fritz aus Freiburg angereist war, wurde am 24. April 1922 in den überlieferten Formen feierlich begangen.

Der verlorene Krieg und die dadurch bewirkte Instabilität der politischen Verhältnisse, die Armut und schließlich auch die Lockerung der religiösen und sittlichen Bindungen führten schließlich auch zu inhaltlichen Veränderungen der Fidelisverehrung. In seinem Beitrag zum Jubiläum 1922 in der Hohenzollerischen Volkszeitung brachte der damalige Präfekt des Fideliskonvikts Josef Rager diesen Wandel auf den Punkt: "Es möge hier ein Wort Platz finden, das Alban Stolz in seiner Legende dem Lebensbilde unseres Heiligen beifügt: Mögen die Sigmaringer auch, wie ihr großer heiliger Landsmann Fidelis, den übrigen Katholiken durch ihr Beispiel zeigen, wie man sein geistliches Vaterland, die katholische Kirche, lieben und sein Möglichstes für sie tun müsse. Alle, welche diese Legende lesen, werden nicht nur lesen, was der hl. Fidelis getan hat, sondern werden auch fragen, ob und was die Sigmaringer nun tun, um ihr Land katholisch zu erhalten. - Damals war es ein Ringen zwischen Glauben und Irrglauben, zwischen Licht und Dämmerung, heute ringen in erster Linie Licht und Finsternis, Glaube und Unglaube um die Herrschaft."

Im Hinblick auf die politischen Verhältnisse führte Fürst Wilhelm von Hohenzollern in seiner Rede zur Abendtafel im Sigmaringer Schloß am 24. April 1922, zu der der Freiburger Erzbischof, die Geistlichkeit und die Honoratioren der Stadt geladen waren, aus: "Gerade in den politisch unsicheren, wenig geklärten Zeiten, die wir durchleben, und welche uns an jene vor 300 Jahren lebhaft gemahnen, sowohl durch eine harte Bedrückung von Außen als durch Zerfahrenheit und Uneinigkeit im Innern, durch Sittenverdruß und Materialismus, spricht das persönliche Beispiel des heiligen Fidelis ein eindringliches Mahnwort zu uns: "Sie besteht um Christi willen alle zeitlichen Beschwerden willig zu ertragen. Kehrt zurück zu Gott, kehrt zurück zu einem christlichen Lebenswandel, kehrt zurück zur Treue im Kleinen wie im Großen, kehrt zurück zum inneren und äußeren Frieden..."

Im Hinblick auf die Herausforderungen der Zeit war der Märty-

rer Fidelis für viele Gläubige somit nicht mehr nur der Bekenner des wahren katholischen Glaubens, sondern auch das Vorbild an Tugend und Sittenreinheit. Um diesem Postulat höchste geistliche Legitimation zu verleihen, erhob Papst Pius XI. den Heiligen auf Bitten der hohenzollerischen Geistlichkeit und mit der Unterstützung von Erzbischof Dr. Carl Fritz am 11. August 1926 zum Landespatron von Hohenzollern. In der Verkündung dieses Aktes im Anzeigeblatt der Erzdiözese Freiburg vom 27. Januar 1927 führte der Erzbischof hierzu wörtlich aus: "Gerade in unserer Zeit, in der das katholische Glaubens- und Tugendleben vielfach gefährdet ist, habt ihr in dem hl. Fidelis ein leuchtendes Vorbild christlicher Überzeugungstreue und unerschrockenen Glaubenseifers, heldenhafter Weltverachtung und makelloser Sittenreinheit erhalten..."

Für die Bemühungen der hohenzollerischen Geistlichkeit und wohl auch des Freiburger Erzbischofs waren sicherlich nicht nur religiöse Gründe maßgeblich. Mit der Erhebung von St. Fidelis zum Landespatron wurde schließlich auch das Hohenzollernbewußtsein gestärkt, das nach dem 1. Weltkrieg starken Belastungen ausgesetzt war. Man denke hier vor allem an die damals diskutierten Pläne über die Abtrennung des Landes von Preußen und dessen Anschluß an Württemberg bzw. dessen Aufteilung auf Baden und Württemberg.

Der erste Kirchenneubau nach dem 1. Weltkrieg in Hohenzollern, die Pfarrkirche in Burladingen, wurde zu Ehren des Landespatrons konsekriert. Die Einweihung des am Schönenberg in Sigmaringen neu errichteten Fideliskonvikts, die Erzbischof Dr. Conrad Gröber 1933 vornahm, war ebenfalls eine eindrucksvolle Demonstration der Fidelisverehrung. 1935 erhielt der Altar auf der Evangelienseite in der Pfarrkirche in Ringingen als Mitpatron den Märtyrer Fidelis. Wie wir aus dem Buch von Pfarrer Schell über die Darstellung des Heiligen Fidelis in der Kunst entnehmen können, wurden nun viele Kirchen und Kapellen im ganzen Lande mit Plastiken von St. Fidelis ausgestattet, die zumeist in der Kunstwerkstatt Marmon entstanden sind oder von Hofbildhauer Alfred Tönnies geschaffen wurden.

Die Fidelisprozession wurde im Dritten Reich nicht abgeschafft. 1934 nahm sogar die SA, traut vereint mit den Schülern, den katholischen Vereinen, der Geistlichkeit, den Franziskanerpatres und zahlreichen Gläubigen, an der Prozession zu

Ehren des Stadtpatrons von Sigmaringen und Patrons von Hohenzollern teil. Der Druck auf die christlichen Kirchen nahm freilich zu. So wurde nach 1936 in der Hohenzollerischen Volkszeitung und danach in der Donau-Bodensee-Zeitung nicht mehr über die Fidelisfeste berichtet.

In seinen Gedanken zum Fidelistag 1937 führte der unvergessene Hubert von Lassaulx, Religions- und Musiklehrer am Sigmaringer Gymnasium, im Kirchlichen Anzeiger der Stadtpfarrei Sigmaringen aus: "Das liberale 19. Jahrhundert währte, wir seien dank unserem Kulturfortschritt über die Zeiten religiöser Unduldsamkeit hinweg. Der moderne Mensch kann so etwas nicht. Wir wissen heute, daß das nicht der Fall ist. Möge der heilige Fidelis allen Christen, die ihren Glauben auch unter Opfern bekennen müssen, Vorbild und Fürsprecher sein!"

Das Fidelisfest wurde seit 1939 wohl auf Druck von außen jeweils am Sonntag nach dem 24. April begangen. 1941 verzichtete man auf die Fidelisprozession und veranstaltete dafür nachmittags eine musikalische Feierstunde zu Ehren des Heiligen Fidelis, die mit dem gemeinsam gesungenen Fidelislied ihren Abschluß fand. 1942 fand die Prozession am Fidelisfest wieder statt. Obgleich das Reichssicherheitshauptamt in Berlin am 16. Mai d.J. die Anordnung erließ, daß Prozessionen fortan nur noch auf kircheneigenem Grund und Boden stattfinden sollten, wurde in Sigmaringen auch 1943 und 1944 der Fidelistag in der überlieferten Form feierlich abgehalten.

Die Zurückhaltung, welche die Machthaber an der öffentlichen Verehrung des Heiligen Fidelis in der Stadt Sigmaringen damals noch an den Tag legten, wurde dann aber gegen Ende des 2. Weltkrieges aufgegeben. Um den Jahreswechsel 1944/45 entfernten zwei Hitlerjugend-Führer gewaltsam die alte Fidelisstatue am Fidelisshaus und warfen sie anschließend in die Donau. Der damalige städtische Polizeibeamte Emil Fröhlich, der den Vorfall beobachtet hatte, zeigte die beiden Jugendlichen an. Während jedoch die Täter unbehelligt blieben, erhielt der Polizist, obwohl er schon über 50 Jahre alt war, den Stellungsbefehl und ist wenig später in Schlesien umgekommen.

Nach Berichten einiger Zeitzeugen wurde die Sigmaringer Bevölkerung unmittelbar vor dem Einmarsch der Franzosen am 22. April 1945 durch ein Gerücht in große Aufregung versetzt: Die

Stadt sollte durch einen Luftangriff zerstört werden. Nach der Chronik von Klara Steidle über die Schwestern der christlichen Liebe nahm die Bevölkerung in dieser Bedrängnis ihre Zuflucht zum heiligen Fidelis, dem Stadt- und Landespatron. In der Stadtpfarrkirche und in allen Familien wurde nach dem Bericht der Zeitzeugin die Sturmnovene gehalten. Als die anfliegenden Maschinen wegen starken Nebels ihr Ziel nicht ausmachen konnten, mußten sie unverrichteter Dinge wieder abdrehen. Nach Klara Steidle war allen klar, daß der Heilige Fidelis die Stadt gerettet hatte.

Nach der Niederschrift der 1. Sitzung der Stadtverordneten am 31. August 1945 sollte nach einem Bericht der Besatzungsmacht am 20. April d.J. ein großer Bombenangriff auf Sigmaringen stattfinden, der dann aber jedoch infolge starker Nebelbildung im Donautal unterblieb. Nach dem Kirchlichen Anzeiger vom 15. April wurde ab 10. April d.J. in der Pfarrgemeinde Sigmaringen eine neuntägige Andacht abgehalten. Maximilian Schaitel berichtet in seinem Tagebuch über den Besuch des Gottesdienstes zum Fidelistag 1945. Dabei soll Stadtpfarrer Norbert Beuter den versammelten Gläubigen gesagt haben: "St. Fidelis hat seine Heimatstadt vor schwerem Leid bewahrt. Danket ihm. Seid klug und zurückhaltend in Worten und Handlungen!" Obwohl sich dieses "Fideliswunder" - ein ähnliches Wunder wird übrigens auch von Ellwangen berichtet, letztendlich objektiver Nachprüfung entzieht, zeigt es doch erneut, welche unerschütterliches Vertrauen viele Sigmaringer ihrem Schutzpatron Fidelis entgegenbrachten.

8) Tradition und Reform

An eine Durchführung der Fidelisprozession 1945 war zwei Tage nach der Besetzung durch französische Truppen nicht zu denken, doch ab 1946 wurde das Fidelisfest und zwar jeweils wieder am 24. April in den überlieferten Formen feierlich begangen. Über das Fidelisfest 1946, dem Jahr des 200jährigen Jubiläums der Kanonisation des Stadt- und Landespatrons, wird in der Schwäbischen Zeitung berichtet: "Die Beteiligung der Gläubigen an dem hohen Kirchenfeste war außerordentlich stark, auch von den naheliegenden Gemeinden strömten Scharen gläubiger Katholiken zu dem Feste. Schon beim morgendlichen Pontifikalamt Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Abtes Dr. Benedikt Baur - Beuron war

die Stadtpfarrkirche dicht gefüllt. Die zündende, zeitgemäße Festpredigt hielt P. Franz Josef aus dem Offenburger Kapuzinerkloster... Bei schönstem, mildwarmem Wetter bewegte sich nachmittags nach der feierlichen Pontifikalvesper die große Fidelisprozession durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt...Dem Sanctissimum folgten: der Fürst von Hohenzollern, die Vorstände aller Behörden, die Stadtvertretung und eine große Anzahl katholischer Männer und Frauen...Am Schluß zog ein unabsehbarer Menschenstrom nochmal in das Gotteshaus, wo mit dem Gesang des Fidelisliedes und des Großer Gott diese machtvolle Kundgebung katholischen Glaubens beschlossen wurde".

An der Form des Fidelisfestes änderte sich in den folgenden Jahren so gut wie nichts. Zu den Hochämtern wurden zumeist Prediger aus dem Franziskanerkloster Gorheim, der Erzabtei Beuron und aus dem Missionshaus der Weißen Väter in Haigerloch sowie Priester aus der Region verpflichtet. Die Prozession am Nachmittag wurde in der hergebrachten Form durchgeführt. Das Fidelisfest 1951 erhielt durch die Weihe der neuen, von dem Jungnauer Künstler Karl Volk geschaffene Fidelisstatue, durch welche die von der Hitlerjugend geschändete Statue ersetzt wurde, eine besondere Note. Als 1957 der 24. April die Anerkennung als staatlicher Feiertag verlor, wurde der Fidelistag zum städtischen Feiertag proklamiert.

1956 errichtete Fürst Friedrich von Hohenzollern eine Fidelisstiftung an der Universität Freiburg. Diese Stiftung für Studenten ist, worauf hier ausdrücklich hingewiesen werden soll, nicht mit dem von dem Heiligen Fidelis in seinem Testament errichteten "Royschen Stipendium" für Studierende aus seiner Familie identisch. Letzteres wurde übrigens nach den Geldentwertungen der Vergangenheit durch private Spenden jeweils wieder aufgefüllt. Auch dies ist ein eindrücklicher Beweis für die Anhänglichkeit der Sigmaringer an ihren Stadtpatron.

Bewegung in die Fidelisverehrung brachte erst wieder Pfarrer Richard Schell, der am 27. April 1958 mit der Stadtpfarrei Sigmaringen investiert worden ist. Der neue Seelsorger, der selbst ein großer Verehrer des Stadtheiligen ist und sich auch als Fidelis-Forscher einen Namen gemacht hat, ließ im Hinblick auf die stark angewachsene Zahl der Katholiken in der Stadt

eine zweite Kirche im Hanfertal errichten, die auf seinen Vorschlag hin am 25. April 1964 zu Ehren des Heiligen Fidelis konsekriert wurde. St. Fidelis war zunächst Kuratie, wurde dann aber im Oktober 1969 zur Pfarrkirche erhoben.

Um die Fidelisverehrung zu aktivieren, erwarb Pfarrer Schell von Chur eine weitere Fidelisreliquie für die Pfarrkirche St. Johann. Ferner verfaßte er ein Hörspiel mit dem Titel "St. Fidelis von Sigmaringen, getreu bis in den Tod", worin er das vorbildliche Leben und die Glaubenstreue der Glaubensmündigkeit, dem Liberalismus und dem Materialismus der Zeit entgegenstellte. Schließlich schuf Pfarrer Schell auch eine Tonbildschau über den Heiligen.

Den Bemühungen von Pfarrer Schell liefen außer den nachlassenden religiösen Bindungen der Gläubigen an ihre Kirche und eine kritischere Einstellung zur Heiligenverehrung, vor allem die vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1959 - 1965) entfachte ökumenische Bewegung, die bei vielen Katholiken und auch bei evangelischen Christen auf eine große Akzeptanz stieß, entgegen. Damit ergab sich auch die prinzipielle Frage, inwieweit St. Fidelis als ein Heiliger der Gegenreformation überhaupt noch aktuell sein konnte. In dieser Diskussion schien schließlich die Fidelisverehrung insgesamt auf der Strecke zu bleiben.

Reaktionen auf kirchlicher Seite blieben daraufhin nicht aus. So wurden, einer Anregung folgend, ab 1968 die Feiern zum Fidelistag jeweils auf den Sonntag nach dem 24. April verlegt. Aus Rücksicht auf das Zeitempfinden führte man 1970 die Fidelisprozession in der unbedenklicheren Form einer Lichterprozession durch. 1972, im Jahr des 350. Jubiläums des Martyriums von St. Fidelis, verzichtete man schließlich ganz auf eine Prozession. Dem Pontifikalamt am Morgen, das von Erzbischof Dr. Hermann Schäufele zelebriert wurde, folgte nachmittags ein Wortgottesdienst in der Pfarrkirche St. Johann, bei dem P. Provinzial Ubald Ammann aus Innsbruck mit der zum Jubiläum nach Sigmaringen verbrachten Hauptreliquie des Heiligen Fidelis den Segen erteilte. Zu diesem besonderen Anlaß zeigte das Staatsarchiv ferner eine Ausstellung mit dem Thema "Der heilige Fidelis 1577 - 1622. Leben - Wirken - Verehrung". Danach fanden zu Ehren des Heiligen Fidelis nur noch jeweils ein Hochamt in den Sigmaringer Pfarrkirchen St. Johann und St.

Fidelis an den auf den 24. April folgenden Sonntagen statt.

1975 brachte Pfarrer Hermann Ritter von St. Fidelis eine ökumenische Note in das Fidelisfest, indem er seine evangelischen Amtskollegen, Pfarrer Manfred Stohrer und den Militärdekan, zum Hochamt in seine Kirche einlud. In einer kurzen Ansprache leitete Pfarrer Stohrer aus dem allgemeinen Haß vergangener Zeit ab, daß sich alle Christen nunmehr als Schuldengemeinschaft, Versöhnungsgemeinschaft und Werkgemeinschaft zu verstehen hätten. Namens der evangelischen Christen überreichte Pfarrer Stohrer Dekan Ritter dabei einen siebenarmigen Leuchter als Zeichen für die Werke der Barmherzigkeit, die man sich gegenseitig schulde. - Dieser ökumenische Ansatz zur Begehung des Fidelisfestes wurde jedoch nicht weiterverfolgt.

Pfarrer Richard Schell, der 1973 in Pension gegangen war, gab sich mit der eingetretenen Entwicklung offenbar nicht zufrieden. Wohl auf dem Hintergrund des kirchlichen Postulats der Evangelisation stellte er nun den Heiligen Fidelis als den Verkünder des Gotteswortes in den Mittelpunkt der Betrachtung. Diese Interpretation bot schließlich die Grundlage, die Fidelisprozession wenn auch in anderer Form wieder zu neuem Leben zu erwecken.

So trafen sich am 24. April 1979 abends fast 1000 Gläubige am Fidelisshaus, wo die Feier mit dem Fidelislied und dem Ruf um Erbarmen begonnen wurde. Dann zog man schweigend durch die Fußgängerzone zum Saible-Eck. Von der dort aufgestellten Fideliskanzel wurde sodann das Evangelium verkündet. Nach dem Credo begab sich die Prozession zur Pfarrkirche St. Johann, wo Pfarrer Berno Keller mit Konzelebranten das Meßopfer feierte.

In ähnlicher Form wurden die Fidelisprozessionen auch danach durchgeführt. Etwas später wurden zum Abschluß dann auch jeweils eine Predigt gehalten. 1986 sprach der ebenfalls unvergessene P. Pankraz Leier von Gorheim. 1988 hielt P. Guardian Stephan Oetzbrugger von Feldkirch die Predigt und erteilte danach mit einer Fidelisreliquie den Segen. Seit 1992 wird am Fidelistag abends das Meßopfer gefeiert, danach findet eine Lichterprozession statt.

Die rege Beteiligung an der 1979 in veränderter Form wieder

belebten Prozession macht deutlich, daß selbst die Auseinandersetzungen in den 60er und beginnenden 70er Jahren die in Sigmaringen und Umgebung tief verwurzelte Fidelisverehrung nicht ausmerzen konnten. Der Brauch, in St. Johann die Säuglinge nach ihrer Taufe mit einem besonderen Segen in die Fideliswiege zu legen, stand, soweit ich feststellen konnte, bei der einheimischen Bevölkerung und auch bei vielen zugezogenen Mitbürgern offenbar nie zur Diskussion. Das alte Fidelislied "Nun laßt ein Lied erklingen" wurde selbst in den Jahren, als die Fidelisverehrung umstritten war und das Fidelisfest nur noch in reduziertem Rahmen begangen wurde, von den Gläubigen mit Inbrunst gesungen.

Selbst im hohenzollerischen Unterland, wo der Fideliskult nie die Bedeutung wie in Sigmaringen und Umgebung erlangte, geriet der Landespatron nicht in Vergessenheit. So wurde 1983 die Sozialstation St. Fidelis Bisingen-Haigerloch e.V. errichtet.

In Sigmaringen erhielt 1992 die in der Trägerschaft des Landkreises stehende Schule für geistig Behinderte die Bezeichnung "Fidelisschule". Wie zu erfahren war, spielte dabei letztendlich die Tatsache ein Rolle, daß der Name fast allen Menschen in der Region bekannt war.

Die Städte Feldkirch und Sigmaringen werden im Juli dieses Jahres offiziell die Städtepartnerschaft besiegeln. Die Grundlage für diesen Akt bietet wiederum St. Fidelis, welcher der Patron der beiden Städte ist.

9) Zusammenfassung und Ergebnisse

Der Kapuzinerpater Fidelis wurde bereits unmittelbar nach seinem Martertod am 24. April 1622 in Chur und in Vorarlberg sowie in katholischen Gebieten in Südwestdeutschland als Heiliger verehrt. In seiner Vaterstadt Sigmaringen stand dabei die Fideliswiege im Mittelpunkt, die im damaligen Franziskanerkloster Hedingen verwahrt wurde. Diese erste Blütezeit der Fidelisverehrung fand infolge der von Papst Urban VIII. 1631 bzw. 1634 erlassenen kirchenrechtlichen Bestimmungen ein baldiges Ende.

Die Ende des 17. Jahrhunderts von der österreichisch-

vorländischen Kapuzinerprovinz in Gang gesetzte Seligsprechung des P. Fidelis kam 1729 zum Abschluß. Die Kanonisation des Seligen Fidelis wurde am 29. Juni 1746 von Papst Benedikt XIV. verkündet.

Die Beatifikation und die Heiligsprechung bewirkten erneut eine Blütezeit der Verehrung des Märtyrers Fidelis. Fürst Josef Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen überließ 1731 die Fideliswiege und 1732 das kostbare Armreliquiar der Pfarrkirche St. Johann, die damit zum Mittelpunkt des Fideliskults in Sigmaringen wurde. Dem Fürst ging es freilich nicht nur um die Einrichtung einer Wallfahrt zu den Reliquien des Blutzeugen Fidelis. Die Verehrung des Heiligen sollte darüber hinaus die Landeshoheit des Fürsten abstützen, die von Österreich bedroht wurde.

Bereits im 18. Jahrhundert war die Fidelisverehrung im Territorium der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen tief verwurzelt, was vor allem auch durch die seit damals häufig verbreiteten Vornamen Fidelis, Fidel und Fidelia bezeugt wird. Die Begehung des Fidelistages am 24. April als allgemeines Landesfest entwickelte sich zu einem festen Brauch.

Unter dem Schutz des Fürstenhauses konnte die Fidelisverehrung auch das Zeitalter der kirchlichen Aufklärung und des Staatskirchentums nahezu unbeschadet überstehen. Der Sieg der Koalition über Napoleon wurde bezeichnenderweise auf landesherrliche Anordnung am Fidelistag 1814 im ganzen Land begangen. In dem Erlaß wird der Heilige erstmals auch als Landespatron bezeichnet. Nach der Überwindung der Aufklärung feierte man 1846 die Säkularfeier der Kanonisation des Landespatrons in allen Pfarrkirchen des Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen.

Der Anschluß der nahezu rein katholischen Fürstentümer Hohenzollern 1850 an das protestantische Preußen verhalf der Verehrung des Bekenner Fidelis zu einer ganz besonderen Aktualität. In voller Absicht erwarb Pfarrer Thomas Geiselhart 1855 das Fidelis Haus, um dort sein Seminar für den Priesternachwuchs einzurichten. Die Zöglinge des Seminarium Fidelianum verbreiteten danach als Geistliche den Kult von St. Fidelis im gesamten Gebiet des 1852 errichteten Regierungsbezirks der Hohenzollerischen Lande und darüber hinaus.

Im Kulturkampf, der 1872 in Hohenzollern in aller Schärfe entbrannte, scharte sich die katholische Bevölkerung unter dem Banner des Heiligen Fidelis. In seiner Verehrung manifestierte sich schließlich auch ein Stück der Selbstbehauptung und der Identität der Hohenzollern. Bei der Feier des 150jährigen Jubiläums der Kanonisation 1896 wurde Fidelis dann auch als Patron von Sigmaringen und von Hohenzollern bezeichnet.

Das Jubiläum zum 300. Geburtstag des Landespatrons 1922 feierte man in Sigmaringen mit großem Pomp. Die nach dem Ersten Weltkrieg eingetretene Instabilität und auch die Lockerung der religiösen und sittlichen Bindungen verliehen der Fidelisverehrung einen anderen Charakter. Fidelis verkörperte nun nicht nur Bekenntertum, sondern war auch das Vorbild für Prinzipientreue und Sittenreinheit, dem es nachzueifern galt.

Um diesem Postulat höchste geistliche Legitimation zu verschaffen, betrieb die hohenzollerische Geistlichkeit mit der Unterstützung des Freiburger Erzbischofs die Erhebung von St. Fidelis zum Landespatron von Hohenzollern durch Papst Pius XI. Durch diesen Akt des Papstes wurde letztendlich auch das Hohenzollernbewußtsein gestärkt, das nach dem Ersten Weltkrieg großen Bewährungsproben ausgesetzt war.

Auch im Dritten Reich vermochten die Katholiken Hohenzollerns die Verehrung ihres Landespatrons zu behaupten. Die Prozessionen am Fidelistag auf den Straßen und den Plätzen der Stadt fanden auch während des Krieges statt. Die Überzeugung vieler Sigmaringer, daß der Stadt- und Landespatron am Kriegsende ihre Stadt gerettet hatte, ist ein weiterer Beleg für das große Vertrauen, das man Fidelis entgegenbrachte.

Aus der teilweise recht leidenschaftlichen Diskussion um die Daseinsberechtigung der Verehrung des Heiligen Fidelis als Exponenten der Gegenreformation in den 60er und beginnenden 70er Jahren zog man von kirchlicher Seite schließlich Konsequenzen. Man verzichtete ab 1972 auf die Fidelisprozession und feierte fortan den Namenstag des Heiligen nur noch in den Pfarrkirchen St. Johann und St. Fidelis.

Die Tatsache, daß die Verehrung des Stadt- und Landespatrons Fidelis wiederbelebt werden konnte, macht deutlich, daß diese für viele Zeitgenossen im Lande nach wie vor als ein fester

Bestandteil des religiösen Lebens angesehen und wohl auch ein Stück der Identifikation mit ihrer hohenzollerischen Heimat darstellt.

April 1996
Bk/Li

